

Bernhard Shaw gratuliert

Autor(en): **Aumüller, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **58 (1954-1955)**

Heft 23

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672757>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

scharfen Sammlerauge eines Conte Trifugga wenigstens nicht allzu schnell auffallen!»

«Wenn ich recht verstehe», sagte jetzt der Graf, welcher der Erzählung mit ironischem Interesse zugehört hatte, bemüht bleibend, das Lächeln zu unterdrücken, «hängen also bereits seit Ihrem ersten Auftauchen, Herr Martinez, Fälschungen in meinem Schloss, ohne dass ich es bemerkt habe!»

«Allerdings», bestätigte Martinez, «das erste Mal tausche ich zwei Stücke um und in dieser Nacht das dritte Bild!»

«Haben Sie die beiden ersten Originale schon abgeliefert?» fragte der Graf, nunmehr mit drohend hochgezogener Braue.

«Nein», erwiderte der Pariser, «ich habe sie noch unten im Hotel!»

«Freuen Sie sich, Martinez», lächelte der Graf, «dass Sie als Mensch ebensoviel Glück haben wie als Gespenst. In der Tat, wenn unser mutiger deutscher Freund hier nicht zu Besuch weilte, wäre

Ihr Vorhaben zweifellos geglückt, und es wäre vielleicht eine lange Zeit vergangen, bis ich die Fälschungen entdeckt hätte. Schliesslich habe ich 117 Bilder hängen. Uebrigens wundert es mich, dass Anselmo Sie nicht wiedererkannt hat; nun, er wird alt, und es gehen auch zu viele Leute hier ein und aus!»

Der Graf, mit der Distanz einer witzigen Geisteshaltung dem Leben gegenüberstehend, liess Martinez, der die Originale zurückbrachte, straflos laufen, versäumte jedoch nicht, dem Franzosen sarkastische Randbemerkungen mit auf den Weg zu geben und ihm von nochmaligen Besuchen, sowohl in irdischer als in unirdischer Form, dringend anzuraten.

Eine Woche später reiste Gubler nach Deutschland zurück. Raritäten Paganinis hatte er gesucht und nicht bekommen, indes war der junge Kunsthändler zum Helden eines ungewöhnlichen Abenteuers geworden, das sich, zu Hause noch etwas ausgeschmückt, vortrefflich zum Erzählen eignete.

BERNHARD SHAW

gratuliert

Zu den Bekannten Georg Bernhard Shaws gehörte auch ein Maler namens Donald Back. Back litt sehr darunter, dass er hässlich war, und klagte dies dem alten Spötter Shaw in einer vertrauten Stunde.

«Für Sie ist es noch nicht zu spät», sagte G. B. S. «Sie sind noch jung, das Leben liegt noch vor Ihnen; heiraten Sie eine schöne Frau, und in ihren Kindern wird alles wieder gut!»

Donald Back aber liebte bereits. Er liebte eine Kollegin, eine Bildhauerin, die nicht weniger von der Natur benachteiligt worden war, was äussere Reize betrifft, als er selber. Und er heiratete sie.

Als Shaw dies hörte, weigerte er sich, auf die Hochzeit zu gehen; für sein ästhetisches Gefühl sei dies eine Zumutung.

Nach einem Jahr hatten Backs ein Baby. Sie schickten Shaw eine Karte: «Kommen Sie, Sie

werden staunen, wie schön das Kind ist!» Shaw kam nicht, obwohl ihn die Neugier plagte. Ein halbes Jahr später aber begegnete er dem jungen Paar auf der Strasse.

«Hallo, Shaw», rief der Maler erfreut, «wollen Sie nicht unser Kind bewundern?»

Shaw beugte sich über den Kinderwagen, in dem ein kleines, zappelndes Wesen lag. Ein Mädchen mit blondem Haar. Ein entzückendes Geschöpf.

«Na, was sagen Sie jetzt?» fragte die stolze Mutter.

Da sah der Dichter nachdenklich die beiden Eltern an, dann sagte er: «Dies hübsche Kind hat Ihnen bestimmt der *Storch* gebracht. Gratuliere!»

Peter Aumüller